

Falkenstein

Auf einem steilen zerklüfteten Felsen steht die Ruine Falkenstein. Früher einmal war diese stolze Burg ein mächtiges Bollwerk und ein treuer Beschützer unserer Heimat. Die Anhöhe, auf der die Ruine steht, gehört zu den „Klippen“, die in weitem Bogen von der Donau bis nach Mähren reichen und aus Jurakalk bestehen. Einst ... hier, wo sich heute das Auge nicht genug satt sehen kann an Wein- und Obstgärten, an blumigen Wiesen und wogenden Saaten, an grünen Laub- und Nadelwäldern, das tertiäre Meer, das sich bis zum Waldviertel erstreckte und eine sehr reiche Tierwelt besaß. Mehr als .. 000 verschiedene Lebewesen gehören der Jurazeit an und in den Sandgruben und Steinbrüchen unserer Heimat finden wir genug Muscheln und Schnecken aus jener fernen Zeit. Da erwähne ich nur die Diceraten - „Hörndln“ nennt sie das Volk -, die Fische mit den bohnenförmigen Mahlzähnen und die mächtigen Austern.

Als das Meer langsam zurückwich, floß die ...donau mit ihren vielen Armen durch unsere Heimat. Der Hauptarm hatte die Richtung Krems – Laa und unser Poybachtal ist einer der vielen Donauarme. Der Schotter und das Geröll, das die Donau zu uns brachte, sind Urgesteine, während das Kalkgeröll durch die Brandung des Meeres entstand. In der Steppenlandschaft, die sich nun entwickelte, kamen Tiere wie z.B. das Mammut mit dem rotbraunen Zottelpelz, das Nashorn, die Höhlenhyäne und viele andere, deren Knochen und Zähne man heute noch findet. Gewaltige Stürme aus der Richtung West und Nortwest brachten den fruchtbaren Löß, der heute die Grundlage für den Wein- und Ackerbau darstellt. Die Berge um die Ruine sind zum Teil mit Wald bedeckt und haben gutes Quellwasser in großer Menge. Die Stadt Laa bezieht ihr Trinkwasser von dem Westabhänge, in Alt-Ruppersdorf und beim Buchenbrunnen kommt vorzügliches Wasser zum Vorschein. Die Bäche, die hier entspringen, sind bei längerer Regenzeit sehr gefährlich, da sie Felder, Wiesen und Ortschaften überschwemmen. Ob im Inneren der Felsen auch Höhlen sind, ist heute noch nicht erforscht.

Für Burgen eigneten sich die „Klippen“ ausgezeichnet, da sie einen weiten Ausblick bieten und nicht leicht ausgehungert werden konnten. Die tiefen Brunnen lieferten genug Wasser und unterirdische Gänge, die heute eingefallen sind, ermöglichten eine Zufuhr von Lebensmitteln.

Schon in der vorgeschichtlichen Zeit lebten hier Menschen und zahlreich sind die Funde aus der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, die Herr W. Kudernatsch aus Poysdorf hier machte.

Zur Römerzeit wohnten hier die Quaden, ein germanischer Stamm, der den Römern viel zu schaffen machte. Ihnen gelang es nach schweren, erbitterten Kämpfen, dem Römerreich den Todesstoß zu versetzen; denn nach dem Falle Carnuntums, das die Quaden im Jahre ... zerstörten, stürzte das Römerreich zusammen. Vorübergehend hatten die Römer um 170 (?) n. Chr. das linke Donauufer weit über Stillfried und den Leiser Bergen besetzt, waren an der Waag flußaufwärts bis nach ... gekommen, wo eine Inschrift am Burg... Zeugnis gibt von ihrer Anwesenheit. Sie beaufsichtigten den Handel, den Verkehr und die Versammlungen der Quaden, deren Tapferkeit sehr gefürchtet war. Daraus erklärt sich auch ihr Name, der von dem althd. schlimm, abgeleitet wird. Auch aus dieser Zeit besitzen wir viele

Fundgegenstände und ...münzen, die zum Teil aus Falkenstein oder aus der nächsten Umgebung stammen.

Die Völkerwanderung hat das Weinviertel zu einer Wüste gemacht, doch sind Reste der alten Quaden hier zurückgeblieben in einzelnen versteckten Tälern und Winkeln ... Die Ostmark Karls des Großen nahm hier keinen nennenswerten Einfluß. Das ... war noch zu entlegen und die Slaven ... es zu stark von Mähren aus, wo zur Zeit der Christianisierung durch Cyrilius und Methodius die nationalen Wogen dieses jungen Volkes ziemlich hoch gingen (um). Denn da gab es Reibereien zwischen dem Bischof von Passau und dem Die deutschen Priester wurden ... verjagt, kehrten aber unter wieder zurück, hoben Liturgie auf und erlangten einen führenden Einfluß im Lande. Im Jahre 871/72 drangen die Tschechen unter Zwentibold bis zur Donau vor, verwüsteten das Land mit Feuer und Schwert und führten Kinder, Greise und Frauen in die Gefangenschaft.

Im Jahre 895 erschienen die Magyaren und besetzten das weite Land. Sie wurden im Jahr 955 am Lechfeld vom deutschen Kaiser Otto I. vernichtet. Er gründete zwischen Enns und Melk eine zweite Ostmark, deren Grenzen allmählich bis zur March und Leitha vorgeschoben wurden. Diese Mark war ein Pufferstaat gegen Osten und zur Sicherung des Landes wurden neue Bewohner aus Süddeutschland, besonders aus Bayern, berufen. Diese fränkische Kolonisation knüpfte in ihrem Wesen an die karolingische an.

Die Bistümer Passau, Regensburg und Freising leisteten sehr viel und ließen die Klöster anfangs nicht aufkommen. Selbst untereinander rivalisierten sie, zum Beispiel Passau und Salzburg. Passau wollte doch sogar nachweisen, daß Mähren seit jeher zum Bistum Passau gehörte. Die Franken waren die besten Kolonisten. „Fränkische Staats- und Lebens Elemente durchschlangen und umschlangen das ganze Abendland“, sagt Giesebrecht in der „Geschichte der deutschen Kaiserzeit“, Siedlungen, Festungen und Burgen entstanden in großer Menge in dem offenen Gelände des Weinviertels. Schon vor Leopold dem Heiligen bestand der Ort Falkenstein und eine Pfarre, deren Patron der Landesherr war. Eine genaue Angabe, wann die Burg erbaut wurde, läßt sich nicht festsetzen. Sie war ein Lehen der Landesfürsten. Daher wechselte sie oft die Besitzer, was für die umliegenden Orte von großem Nachteil war. Die Pfarre Falkenstein ist die älteste in der Gegend und alle Orte der Umgebung; Poysdorf, Poysbrunn, Drasenhofen, Steinabrunn, Ottenthal und Wildendürnbach gehörten nach Falkenstein. Die Bewohner begruben die Toten hier, dies verrät die große Friedhofsanlage und die vielen, vielen Gebeine im Karner, den man vor einigen Jahren geöffnet hat. Dieser Karner war ursprünglich ein Gotteshaus von Falkenstein und hieß „Georgskirche“. Sie gehörte zu den Ältesten des Landes und bestand sicher schon um das Jahr 1041, als die Thayagrenze der Ostmark im Norden gesichert war. Kirche und Burg waren damals noch aus Holz gebaut und dienten den Bewohnern als Zufluchtsort, wenn der Feind das offene Land verwüstete.

Die Pfarrer von Falkenstein genossen ein hohes Ansehen am Hofe der Babenberger in Wien. Sie waren Ratgeber, Marschälle der Herzoge, begleiteten sie auf Reisen nach Deutschland und zogen mit ihnen in die Kämpfe. Der erste Abt von Klosterneuburg war ein Falkensteiner Pfarrer, einer war Notar Leopold VI., einer Arzt Albrechts I. und einer Kanzler Friedrichs mit der leeren Tasche.

Erst in den Kreuzzügen lernten die die Bauweise und Befestigungen im Morgenlande kennen und verwerteten das Gelernte in der Heimat. Über die Namen der ersten Burgherren

sind wir nicht unterrichtet. Träger des Namens „von Falkenstein“ finden sich in den Urkunden genug; ob dies aber unsere Burgherren waren, wissen wir nicht. Eine Familie mit dem Beinamen „von Falkenstein“ lebte in Wien und eine zweite besaß die gleichnamige Burg Ranariedl in Oberösterreich. Ein ... von Falkenstein begleitete den Herzog Leopold (?) VI. im Jahre 1214 an den Rhein, zog mit ihm drei Jahre später ins heilige Land und starb (?) um 1228. An den großen Turnieren, die Minnesänger Ulrich von Liechtenstein im ... des Jahres 1227 in Korneuburg, Mistelbach und Feldsberg abhielt, finden wir den ... von Falkenstein nicht. Denn Ulrich von Falkenstein war Marschall von Niederösterreich und seine Berufspflichten hielten ihn in Wien am Hofe der Babenberger. Als der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein im Jahre 1240 von König Artus von Steiermark aus über ... nach Kromau in Mähren reisen wollte, treffen wir in seinem Gefolge einen Ritter ... von Falkenstein. Zur Zeit Przemysls Ottokar besaß die Burg Graf Berthold von ...burg, der ein Gegner des Königs war, da ... auf den Adelstand nicht große Stücke ... , denn das Rittertum artete damals aus, plünderte (?) die Bauerngehöfte und beraubte die

In Kriegsgefahren diente sie den Bewohnern der umliegenden Orte als Zufluchtsstätte. Unter dem Grafen Johann Franz Trautsohn, der auch Statthalter von Niederösterreich (1642 – 1663) war, kamen die Schweden unter Torstensens in unsere Heimat. Im April 1645 erschienen sie unter dem Generalmajor Mortaigne in Falkenstein, nachdem sie Mistelbach, Wilfersdorf und Poysdorf besetzt hatten. Ueberraschend schnell gelangten sie in den Besitz der Burg, die mit Geschützen versehen war und die einen längeren Widerstand gewiß ausgehalten hätte. Eine Sage erzählt von einem Mädchen, das einen schwedischen Offizier liebte und darum zur Nachtzeit das Burgtor öffnete und die Schweden hereinließ. Zur Strafe wurde sie lebendig eingemauert. Die Schweden wurden dann wieder zurückgedrängt, zogen nach Mähren und verlangten von Olmütz aus eine monatliche Kriegssteuer von Falkenstein bis zum Jahr 1648. Als 1672 M.Vischer die Burg malte, war sie noch bewohnt, nur die linke Seite vom Turm hatte ein ruinenhaftes Aussehen. Bei einem Besuch fand ich vor einigen Jahren einen Ziegel mit einem Hakenkreuz als Marke. Johann Franz Tautsohn ordnete 165. an, daß in allen größeren Gemeinden des Landes sogenannte ...martersäulen errichtet werden zum Andenken an den Dreißigjährigen Krieg. Sie trugen die Inschrift: „Lob, Preis und Dank dem Friedensgott, der uns geführt hat aus des Krieges Not!“ Unter ihm erhielten die Juden die Erlaubnis, eigene Fleischbänke zu errichten. Sie taten dies, schlachteten aber Ochsen und verkauften insgeheim das Fleisch, das sie in Butten (?) von Ort zu Ort trugen und verkauften. Das wurde verboten und wer bei dem heimlichen Fleischverkauf erwischt wurde, verlor es und erhielt eine empfindliche Strafe. Das Fleisch bekamen die Armen und die Spitäler. Das Pfund Fleisch kostete 3 Kreuzer. Auch verordnete er, daß alle Fleischhauer einer Zunft (?) angehören müssen und jeder im Besitze eines Lehrbriefes ist. Gegen herumvagierende Geistliche (?) schritt er energisch ein und verbot fremden Ordensgeneralen, die Klöster Oesterreichs zu visitieren. Das Asylrecht der Kirchen und Klöster wurde bedeutend eingeschränkt, da die Verbrecher (?) nur Unfug damit trieben. Unter ihm verlor Niederösterreich den Landesteil, den wir als Burgenland 1918 zurückerhielten. Im Jahre 1683 zogen die Polen unter ihrem König Sobieski hier durch gegen Neudorf, Staatz und Oberhollabrunn. Sie verwüsteten die Fluren, zertraten die Getreidefelder, rissen das unreife Obst von den Bäumen und warfen es weg. Grenzenlos war ihr Hunger, sodaß sie Salat und Gurken verzehrten, ohne das Gemüse zu waschen oder herzurichten. 1685 übernahm Ernst Graf Trautsohn den Besitz der Grafschaft. Er war Bischof von Wien und zeichnete sich durch seine Gelehrsamkeit, durch seine Frömmigkeit und

Freigiebigkeit gegen Arme aus. Als er 1702 starb, folgte ihm sein Bruder Franz Eusebius. Sein Bruder Donat lebte in Wien und hatte am kaiserlichen Hof einen großen Einfluß. Er setzte es durch, daß der Erstgeborene des Hauses den Fürstentitel erhielt (im Jahre 1711). Als im Jahre 1720 die Klagen wegen Ueberfälle, Raub und Totschlag nicht aufhören wollten, wurden von Soldaten die hiesigen Wälder durchsucht; denn seit Ungarn wieder zu Oesterreich gehörte, war die Zigeunerplage in unserer Heimat eine ständige Gefahr für die Sicherheit und Ordnung. 1738 besaß Veit Eusebius die Grafschaft. Er war für den geistlichen Stand bestimmt, zog sich aber dann zurück. Er war ein lustiger und heiterer Mann, der sich am Hofe Kaiser Karl VI. großer Beliebtheit erfreute. Im Frühjahr 1742 erschienen die Preußen in Falkenstein und verlangten von dem Markte eine Kriegssteuer von 1000 Gulden. Ihr König Friedrich II. der Große hatte sein Hauptquartier in Seelowitz bei Brünn und seine Reiterei streifte bis Korneuburg, Floridsdorf und ins Marchfeld. Johann Josef Graf von Trautsohn war Erzbischof von Wien und starb 1757. Unter ihm wurde ein großer Teil der Feiertage abgeschafft; er genoß das Vertrauen der Maria Theresia in vollem Umfange und war in seinen Forderungen stets sehr zurückhaltend. Deswegen kam er in den Verdacht eines „heimlichen Protestanten“. Am 1. Juni 1749 rollte der erste Postwagen auf der Reichsstraße von Wien nach Brünn – Olmütz. Die Straße war um 1729 erbaut. Im Siebenjährigen Kriege 1756 – 1763 litten die Gemeinden furchtbar unter den Truppendurchzügen und Einquartierungen. Die Bauern mußten die Kranken und Verwundeten aufnehmen, viel Heu, Stroh, Hafer und Wein liefern und Vorspann leisten.

Der letzte Trautsohn war der Fürst Johann Wilhelm, der 1775 starb. 200 Jahre hatte dieses Geschlecht in Falkenstein, bzw. Poysbrunn gelebt und gewirkt, hatte dem Lande bedeutende Männer geschenkt, darunter 2 Statthalter und 2 Bischöfe. Kaiser Josef II., der sehr oft auf der Reichsstraße gegen Brünn fuhr, nannte sich auf den Reisen „Graf von Falkenstein“. Nach dem Tod des letzten Trautsohn entwickelte sich ein langwieriger Prozeß, der damit endete, daß 1782 die Auersperg die Herrschaft erhielten. Die Burg verfiel immer mehr, der Besitzer wohnte in Poysbrunn, das nach niederländischem Muster mit Linden und Kastanienalleen geschmückt wurde, das aber immerhin ein bescheidenes Dasein führte gegen Feldsberg und Eisgrub. Die Glanzzeit der Adelsherrschaft mit der Robot und den Zehentleistungen durch die Bauern neigte sich dem Ende zu, Handel und Verkehr nahmen auf der Reichsstraße, die 1804 nach englischem Muster ausgebaut war, einen ungeheuren Aufschwung. Ganze Wagenreihen rollten dahin und die Bauern verdienten sich durch die Vorspannleistungen ein hübsches Geld. Noch heute heißt die Anhöhe, wo die Bauern ihre Pferde ausspannten und nach Poysdorf heimkehrten „Ausspann“. Falkenstein hatte keinen Anteil an diesem Verkehr, da es weitab der Reichsstraße lag. Im Jahre 1799 erhielten die Bartensteins die Grafschaft und 1860 die Familie Vrints. Die Bartensteins liegen in der großen Familiengruft, die sich im Friedhof von Falkenstein befindet.

Als im Jahre 1866 die Preußen in unsere Heimat einrückten, wurden auch in Falkenstein 2000 Mann und 200 Offiziere einquartiert. In dem nahen Nikolsburg war das preußische Hauptquartier, in dem sich der König Wilhelm, Bismarck und der Schlachtenlenker Moltke befanden. Die Herren unternahmen häufige Spazierfahrten in die nächste Umgebung. Drei Jahre später lieferten die Wälder der Grafschaft viel Holz für den Bahnbau der Ostbahn nach Staatz und Grusbach. Seitdem verfiel der Markt in einen Dornröschenschlaf, da die Eisenbahn, Post und Telegraph den Ort mieden. Ehedem der wichtigste Ort in der Grafschaft, von wo die Fäden der geschichtlichen Entwicklung unserer Heimat ausgingen,

von wo die Geschichte der umliegenden Orte durch Jahrhunderte gelenkt und geleitet wurde, ist es heute mehr ein verlassenes Stiefkind der Zeit.

Hinter dem Friedhof des Marktes führt ein Fußpfad zwischen Sträuchern und Felsen den steilen Bergabhang zum Eingang in die Ruine. Das große Tor ist bis auf eine schmale Pforte zugemauert, der Graben mit Erde eingeebnet und die Zugbrücke abgebrochen. Im Vorhof der Ruine erkennen wir noch die starken Mauern des Wehrganges und den niedrigen Turm, der die erste Brücke und den Eingang schützte. Durch ein zweites Tor, das auch eine Zugbrücke besaß, gelangen wir in einen vierkantigen Raum, der überdacht war. Wir steigen zuerst hinab in den Turnierhof und in den Burggarten, von wo wir einen herrlichen Ausblick auf den Landmann genießen. Steil fallen die Felswände hinab ins Tal; hier verbrachte wohl oft der Burgherr mit seiner Familie die Abendstunden der Sommerzeit. Im Turnierhofe übten sich die Knappen, kämpften miteinander, Speere splitterten und brachen, Schwerter klirrten und unten im Tale mähte der Bauer mit der Sichel das Getreide und stellte es in Mandeln zusammen. Der Turm ist noch gut erhalten und deutlich erkennen wir die Burgkapelle und den Rittersaal. Was könnten diese grauen Mauern erzählen von Seelennot, Herzenskummer und Angst der Burgbewohner, die heiße, innige Gebete zu dem Allmächtigen emporsandten, wenn Kriegsgefahr dräute und feindliche Banden die Orte plünderten. Im Rittersaal verbrachte der Burgherr mit den Seinen die lange Winterszeit, hier erklangen die frohen Lieder der Minnesänger, hier erzählte der Ritter seinen Leuten die Erlebnisse von Kreuzzügen und Heerfahrten nach Italien und nach Deutschland. Heute liegt alles in Schutt und Trümmern und nur schwer läßt sich die Verteilung der Räume angeben. Von der luftigen Anhöhe halten wir Ausschau über die Umgebung, die sich zu unseren Füßen ausbreitet im hellen Glanz der Sommersonne. Ueber den Kirchturm von Klein Schweinbarth blicken wir weit nach Südmähren mit den vielen Ortschaften, die gleich Inseln in den Getreidefeldern liegen. Da sehen wir Bratelsbrunn mit dem Schaflerhof, Guttenfeld, Dürnholz, Neusiedl und die Pollauerberge. Sie sind eine uralte Kulturstätte, da man hier vor einigen Jahren viele Funde von Mammutjägern entdeckte. Im Jahre 1925 erbrachte der Professor Matzura den Nachweis, daß bei Muschau die Römer ein Kastell hatten zum Schutze des Überganges über die Thaya. Die Burgen – Rosenberg und Maidenburg – wurden von den Schweden im Jahre 1645 zerstört. Das Schloß Nikolsburg wird zum ersten Male im Jahre 1218 erwähnt. Es war bis zum Jahre 1560 im Besitze der Herren von Liechtenstein. 1575 kauften es die Dietrichstein, die es noch heute haben. Sehenswert ist der Ahnensaal, die Schloßkapelle, der Thronsaal, die Bücherei (15.000 Bände, 900 Wiegendrucke und zahlreiche Handschriften), das Napoleonzimmer (1805), das Bismarckzimmer (1866) und das große Weinfäß im Keller aus dem Jahre 1643, das 1786 Eimer und 9 Maß faßt. Auf dem heiligen Berge erblicken wir die Sebastianikirche und den Oelberg; hierher pilgerten früher viele Wallfahrer aus Niederösterreich. Versteckt im Grünen liegt das Schloß Fünfkirchen, daneben lugen der Kirchturm von Drasenhofen hervor und einige Häuser von Steinabrunn. Ueber diese hinweg bemerken wir das Flüchtlingslager aus dem Weltkriege, das aber schon nach Mähren gehört. Das Schloß Poysbrunn wird 1405 als „Feste“ genannt; es war ein Besitz des Landesfürsten, die es 1493 der Familie Fünfkirchen in Lehen gaben. In ihrer Hand blieb es bis 1571. Vier Jahre später kaufte das Schloß der Graf Hans Trautsohn. Folgt das Auge dem Laufe des Mühlbaches, der von Poysbrunn gegen Drasenhofen – Steinabrunn fließt, so bemerkt man große Herrschaftsfelder, die bis zum Jahre 1820 Teiche waren. Ueber den Tennau Wald, wo der sagenhafte Vogt von Fünfkirchen begraben wurde, schweift der Blick zum Feldsberger Kinderasyl, zum Theinwald, den der Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein (1627 – 1684)

durch Fichten und Tannen von Hohenstadt und Eisenberg in Nordmähren zu einem wohlgestalteten Jagdgebiet umgestaltete, bis nach Eisgrub. Aus dem dunklen Grün erhebt sich der schlanke orientalische Turm, ein Meisterwerk des Architekten Josef Hardtmuth. Der Turm ruht auf 500 Erlenpfählen und ist 62 Meter hoch. Die Rauchwolken, die am fernen Horizont aufsteigen, verraten uns die Orte Themenau und Lundenburg. Das rote Dach der Katzelsdorfer Pfarrkirche blickt aus dem Hügellande, der Ort selbst ist wie viele andere im Tale versteckt. Im Osten grüßt uns der Hutsaulberg bei Alt-Lichtenwarth und weit in der Ferne erheben sich die dunklen Höhen der Karpathen, die das Bild im Osten abschließen.

Schön ist der weite Ausblick von der Ruine in der Maienzeit, wenn die Getreidefelder sich im Lenzwinde wiegen, wenn die Obstbäume im schneeweißen Schmuck dastehen, die Maiglöckchen blühen, die Lerchen trillern und die Amsel ihre hellen Weisen durch das friedlichen Tal schmetternd läßt. Dann erscheinen die vielen Besucher und Freunde der Burgruine, vor allem die Schulkinder, die unter Führung ihrer Lehrer hieherkommen und den Berg hinansteigen, um die Heimat, ihre Pracht und Schönheit, ihre Geschichte und Vergangenheit kennen zu lernen. Die Bilder der Ritterzeit leben in den Herzen der Kinder neu auf, sie denken an Turniere, Kämpfe, Schlachten und Belagerung, hören Schwertergeklirr, Rossegewieher und Trompetensignale, denken an fahrende Sänger, die von den Nibelungen, von Siegfried und der Gudrun singen und erzählen, sehen die dunklen Kellergewölbe, den Kerker auf Nimmerwiedersehen und die Augen glänzen und träumen. Es war einmal.

Verklungen ist alles und verraucht im Strome der Geschichte und nur die kahlen Mauern ragen empor zum blauen Himmel, die letzten Zeugen einer vergangenen Pracht und Herrlichkeit.

Keinen Krieg, kein Militär, keine Steuern für Kriegszwecke, keine Gasthäuser sollte es in einer Brüdergemeinde geben. Da sie Ruhe und Frieden in den Gemeinden einführten, ließ man ihnen freien Lauf in ihrer Arbeit. 86 Gemeinden gründeten sie in Südmähren. Nach der Schlacht am „Weißen Berge“ verschwanden sie aus Mähren und nur der in einzelnen Gemeinden vorkommende Name „Brüderhof“ erinnert an die einstigen Wiedertäufer. Hans von Fünfkirchen ließ in die Burgkapelle altes Grümpel werfen. Altäre und Bilder wurden verbrannt, Meßgewänder und Kirchenggeräte verkauft. Der Falkensteiner Pfarrer Woisch war selbst ein Wiedertäufer; er stritt in handgreiflicher Weise mit dem Passauer Offizial und büßte seine Freveltaten auf Greifenstein, wo er eingekerkert wurde. Aus der Steinabrunner Kirche ließ Hans von Fünfkirchen einen Getreidespeicher machen, aus dem Pfarrhof ein Bräuhaus. Die umliegenden Gemeinden waren protestantisch. Die Grundherrschaften förderten so die neue Lehre und Feldsberg, Loosdorf und Zistersdorf waren bei uns Hochburgen des Luthertums. Um 1600 setzte die Gegenreformation ein, ihr eifrigster Vorkämpfer war Karl von Liechtenstein, der auch vom Kaiser im Jahre 1608 den Fürstentitel erhielt.

1572 verloren die Fünfkirchner Falkenstein, das der Landesfürst dem Grafengeschlechte der Trautsohns gab, die aus Rovreit Südtirol stammten und streng katholisch waren. 1571 war die Burg in gutem Bauzustand, nur das Tor war baufällig. Der Wind hatte großen Schaden gemacht. Hans Freiherr von Trautsohn kaufte 1575 die Herrschaft Poysbrunn und 1578 die Stadtburg in Laa a. d. Thaya. Sein Sohn Paul Sixtus (?) war sein Nachfolger. 1548 war er geboren und stand beim Kaiser Rudolf II. in hoher Gunst. Er setzte vieles bei dem kranken

Manne durch, was andere nicht vermochten. Auf diese Weise hat er manches Uebel von dem Lande gehalten und der Kaiser verwandelte den ... dieses Hauses in die Grafschaft Falkenstein. Trautsohns besaßen auch in Poysdorf viele Untertanen, die ihnen Robot und Zehent leisten mußten, und die heutige Vogelsangmühle war ihr Eigentum. Noch heute sieht man über dem Einfahrtstor das schöne Wappen dieses Geschlechtes. Das Hufeisen in der Mitte geht auf eine Sage zurück, nach der ein Ahnherr des Hauses sich durch eine List rettete, indem er seinem Pferde die Hufeisen verkehrt aufnagelte und so seine Verfolger täuschte. Der Falke an dem spitzigen Felsen bedeutet den Besitz von Falkenstein, der Steinbock den von Schroffenstein in Südtirol und der schwarze Hahn den ...prechenstein (ebenfalls in Südtirol). Als der Burgherr um 1600 in die Ungnade des Kaisers fiel, zog er sich nach Falkenstein zurück, wo er aber nicht wohnte, sondern im Schloß von Poysbrunn. In dem Bruderzwist der Habsburg stand er auf der Seite des Erzherzog Matthias, der ihn 1609 als Statthalter von Niederösterreich nach Wien berief. Er unterhandelte in Horn mit den Protestanten, begleitete den Matthias zur Krönung nach Ungarn und erhielt den Orden vom Goldenen Vliese. 1621 übte er das Münzrecht in Falkenstein aus, ließ hier Münzen prägen und bereicherte sich in der Weise, daß er schlechtes Metall und wenig Gold oder Silber nahm. Das Münzrecht hatte er sich erschlichen und, daß er zu diesem Geschäfte einen Juden als Mitarbeiter nahm, verdunkelte seine Ehre und sein Ansehen. Als Statthalter war er ein tüchtiger Mann, der scharf gegen die abgedankten Söldner einschritt, die unsere Orte überschwemmten und für die Bewohner eine Landplage wurden. Von ihm stammt auch eine Baderordnung, welche die Rechte und Pflichten eines Baders festsetzte. Die Bader waren in früherer Zeit die Aerzte. 1621 starb er und ruht in der Michaelskirche zu Wien.

Gleich zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurde die Grafschaft Falkenstein arg mitgenommen. Ferdinand II. sah sich gezwungen, den Untertanen der Falkensteiner Herrschaft auf drei Jahre die Landesumlage wegen des während der Rebellion erlittenen Schadens zu erlassen. Die Truppendurchzüge und die Inquartierung der Soldaten wurde damals für die Bauern eine entsetzliche Plage. Die Herrschaftshäuser waren davon befreit. Die Burg in Falkenstein war zwar noch bewohnt, doch sie hatte ihre Bedeutung als Herrschaftssitz verloren.

Quellenangabe:

M. U. Becker: Falkenstein und die Falkensteiner in Niederösterreich

Dr. U. Becker: Das Viertel unter dem Manhartsberg

Dr. B. Bretholz: Geschichte Böhmens und Mährens

Statthalterbuch Niederösterreichs

Wurzbach Konst.: Biograph. Lexikon

Veröffentlicht in: „Mistelbacher Bote“, 1926